

Generalleutnant Andreij Andrejewitsch Wlassow

Autor(en): **Oertle, Vincenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Generalleutnant Andreij Andrejewitsch Wlassow

Von Feldweibel Vincenz Oertle, Maur (ZH)

Als hochdekorierter sowjetischer Kriegsheld und Mitverteidiger Moskaus geriet er im Sommer 1942 in deutsche Gefangenschaft und rief zum Kampf gegen Stalin ein Unternehmen von historischer Bedeutung ins Leben, die Russische Befreiungsarmee (ROA = Russkaja Oswoboditel'naja Armija).

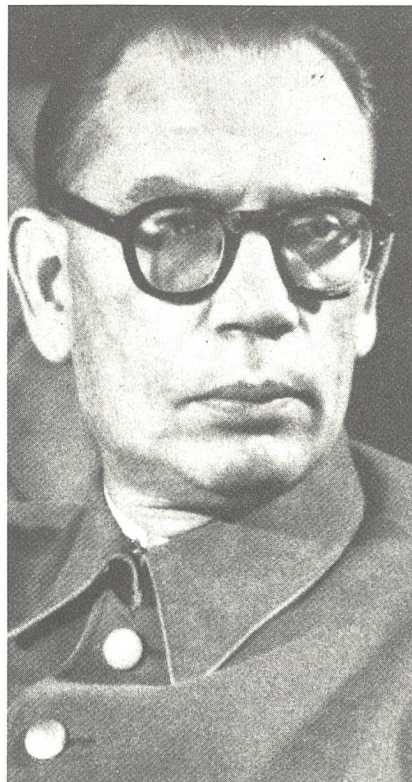
Die Existenz von Freiwilligenverbänden verschiedenster Provenienz im deutschen Heer, in Luftwaffe, Marine und Waffen-SS war bekannt. Das Dritte Reich hatte nichts unterlassen, gerade seine fremdländischen Mitkämpfer propagandistisch zu vermarkten, so beispielsweise in der mehrsprachig und international vertriebenen Illustrierten *«Signal»*. Wohl formierten sich zum *«Kampf gegen den Bolschewismus»* in fast allen westeuropäischen Staaten Freiwilligenkontingente, die teils Brigade- und Divisionsstärke erreichten. Unter dem Strich allerdings ein bescheidener Beitrag, gemessen an den hunderttausenden antistalinistisch gesinnten ehemaligen Angehörigen der Roten Armee, die sich bereitwillig in das deutsche Ostheer eingereiht hatten, von der zivilen Kollaboration in den besetzten Gebieten der UdSSR ganz zu schweigen. Während der Invasion in der Normandie, im Laufe der zweiten Schlacht um Frankreich 1944 oder beim Vormarsch in Italien waren auch die Westalliierten wiederholt auf russischsprechende Wehrmachtsverbände gestossen. Bis Kriegsende sollten ihnen sogar in sechsstelliger Zahl Sowjetbürger in feldgrauen deutschen Uniformen als Kriegsgefangene in die Hände fallen.

Seit dem Zusammenbruch der UdSSR hat nun bekanntlich das ehemals von der kommunistischen Staatspartei verordnete und auch hierzulande zuweilen unkritisch nachgebetete Geschichtsbild des *«Grossen Vaterländischen Krieges»* von 1941–1945 erheblich zu bröckeln begonnen. Entstaubte Geheimarchive, wiedererlangte Pressefreiheit sowie eine neue Historikergeneration bringen zunehmend Wahrheiten an den Tag, deren sich der Sowjetbürger zwar stets bewusst war, die er aber nie auszudrücken wagte. Nahezu ein halbes Jahrhundert totgeschwiegen, liegt somit auch das Phänomen der antistalinistischen *«russischen»* Befreiungsbewegungen an deutscher Seite auf dem Tisch und wird wohl in absehbarer Zeit eine sachliche Neudefinierung erfahren. Bereits hat sich, mit Sitz in Moskau, eine Wlassow-Union formiert, die sich für die Rehabilitierung des zur landesverräterischen Unperson abqualifizierten Generals und seiner Soldaten einsetzt.

Desinformation

Obgleich in zahlreichen Publikationen der Nachkriegszeit aufgearbeitet (hervorzuheben ist das wissenschaftliche Werk von Dr Joachim Hoffmann²), sind Bedeutung, Motivation und Schicksal der russischen Befreiungsbewegungen weitem nahezu unbeachtet geblieben. Dies hat seine Gründe:

Die Sowjetunion hat bis zuletzt in einer systematischen Desinformations- und Lügenkampagne die Lossagung breiter Bevölkerungskreise und die Desertion ganzer Heeresteile heruntergespielt, wenn nicht gar abgestritten. Hunderttausende Hilfswillige, Ostlegionen, *«weisse»* Kosaken-Regimenter und ROA-Di-



Generalleutnant Andreij Andrejewitsch Wlassow (1900–1946), der Vorkämpfer um Russlands Freiheit. (Archiv des Verfassers)

Generalleutnant Andreij Andrejewitsch Wlassow

1. September 1900: Geboren als Sohn eines Bauern in Lomakino, Gouvernement Nischnij-Nowgorod.

1919: Eintritt in die Rote Garde.

1930: Eintritt in die Kommunistische Partei.

1938/39: Als Stabsoffizier und Militärberater bei Tschiang Kai-scheck in China.

Ende 1939: Kommandeur der verkommenen 99. Schützen-Division, die er zu einem der besten Verbände der Roten Armee drillt.

Ende 1941: Als Kommandeur der 20. Armee gefeierter Mitverteidiger Moskaus.

März 1942: Generalleutnant und Oberbefehlshaber der Wolchow-Front.

12. Juli 1942: Deutsche Kriegsgefangenschaft.

28. Januar 1945: Oberbefehlshaber der Russischen Befreiungsarmee (ROA).

12. Mai 1945: Gefangennahme durch Sowjettruppen bei Schlüsselburg (Böhmen).

2. August 1946: Hinrichtung in Moskau.

visionen... im Dienste des Feindes passten eben nicht in das vom Sieger zusammengeschusterte Geschichtsklischee eines angeblich in unbeirrter Solidarität aller sowjetischen Völkerschaften geführten Abwehrkampfes. Ebenso wenig, wie die bereits 1941 selbst praktizierte Rückzugstaktik der *«Verbrannten*

Erde» (Niederbrennen Hunderter von Dörfern, Sprengung der Mariä-Himmelfahrt-Kathedrale des Kiewer Höhlenklosters usw), die Exekution des polnischen Offizierskorps bei Katyn durch den NKWD³ (1940) sowie andere ethnisch oder politisch begründeten Liquidierungen vor, während und nach dem Krieg, die man im selben Aufwasch elegant den geschlagenen Deutschen in die Schuhe schob. Unter diesen Aspekten kann heute die vielzitierte Zahl von 20 Millionen gefallenen und umgekommenen Sowjetbürgern als masslos übertrieben gewertet werden.

Unwahrheiten und Geschichtsverdrehungen solcher Art erwiesen sich als äusserst zählebig und fanden gerade in den emotionsgeladenen Nachkriegsjahren weltweit offene Zeitungsspalten. Zuweilen war es auch ergreifend einfältige Ahnungslosigkeit in der Berichterstattung, welche die öffentliche Meinung prägte. So meldete das bernische freisinnig-demokratische Blatt *«Der Bund»* mit der Morgen-Ausgabe vom Dienstag, dem 8. Mai 1945, in völlig absurder Interpretation eines in Hoffnungslosigkeit gefällten militärischen Entscheides: *«... dass der Kosakengeneral Wlassow ... den Deutschen in den Rücken gefallen ist... und versucht... der regulären russischen Armee, die von Sachsen aus in die Tschechoslowakei einmarschiert, den Weg zu bahnen»*. Das Vorhandensein einer russischen Befreiungsbewegung gegen Stalin, und erst noch an deutscher Seite, überstieg damals schlichtweg die Vorstellungskraft der meisten Zeitgenossen. Und später? Wer wollte zur Kenntnis nehmen, dass nach dem Sieg über Deutschland ungezählte Russen, angeblich lauter *«faschistische Verräter»*, aus Naivität oder Sowjetgefälligkeit, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen und teils mit brutaler Gewalt *«repatriert»* wurden, darunter auch Emigranten der Bürgerkriegs- und Revolutionsjahre? Wer zerbrach sich schon den Kopf darüber, dass dies für die Betroffenen in der Regel einem Todesurteil gleichkam?

Hauptsache, man hatte einen Haufen unbequemer Zeitzeugen und lästiger Esser los und mit Moskau keine Scherereien.

Der «Fall Barbarossa»

Der deutsche Überfall und Präventivschlag⁴ vom **22. Juni 1941** hatte die Sowjetunion in eine abgrundtiefe militärische und politische Krise gestürzt. Ein Siegesturm *«von Finnland bis zum Schwarzen Meer»* donnerte über die Völker Russlands. Front und Hinterland versanken im totalen Chaos, und kaum jemand zweifelte noch am Sieg Hitlers und an der Niederlage Stalins. Die glänzenden Blitzerfolge der jungen Deutschen Wehrmacht der Jahre 1939/40 waren noch in frischer Erinnerung und schienen sich in gigantischem Ausmass zu wiederholen. Zwar stiessen die schwungvollen deutschen Vorstösse vielerorts auf heldenhaften Widerstand *«bis zur letzten Patro-*

ne», auf festen Plätzen und in grossräumigen Kesselschlachten. Hatte indes die Losung «für den Glauben und den Zaren» im Jahre 1812 noch die gesamte Nation gegen die Grande Armee Napoleons zu mobilisieren vermocht, so brandete 1941 den deutschen Angreifern vielerorts auf den Vormarschritten ehrliche Sympathie entgegen.

Dort wo sich sowjetische Einheiten in zäher Hinhaltetaktik aufopferten, taten sie es für «Mutter Russland», allenfalls für die verblassten Ideale der Revolution, kaum aber für Stalin und seine Verbrecherclique. Oft war es ein Verzweiflungskampf mit dem Messer im Rücken, unter der Kontrolle verhasster Kommissare, und linientreue Sperrverbände schossen zurückflutende eigene Kolonnen rigoros über den Haufen. Die ersten Monate des «Unternehmens Barbarossa» waren daher geprägt durch endlose Marschkolonnen demoralisierter, führungloser Kriegsgefangener und durch Massendesertion sowjetischer Soldaten. Geprägt aber auch vom Wohlwollen einer Zivilbevölkerung, die den deutschen

Landser am Dorfrand, in Festtagstracht, mit Blumentepichen, Triumphbogen, Musik, orthodoxem Segen, selbstgenähten Hakenkreuzfahnen sowie Brot und Salz ... empfing. Was war geschehen?

Sowjetische Massenmorde

1930 hatte Churchill in einer Publikation unter dem Titel «Nach dem Kriege» errechnet, dass allein bis 1924 als Gegner des Sowjetregimes ermordet worden waren: «28 Bischöfe, 1219 Geistliche, 6000 Professoren und Lehrer, 9000 Doktoren, 12 950 Grundbesitzer, 54 000 Offiziere, 70 000 Polizisten, 193 290 Arbeiter, 260 000 Soldaten, 355 250 Intellektuelle und Gewerbetreibende und 815 000 Bauern»⁵. Späteren Säuberungsaktionen und Zwangsumsiedlungen fielen weitere Zigmillionen Menschen zum Opfer, quer durch alle Schichten, von den sich der Kollektivierung widersetzen Bauern, bis zur Führungsspitze der Roten Armee unter Marschall Tuschaschewski. «Von 5 Marschällen wurden 3



Ärmelabzeichen der Russischen Befreiungsarmee (POA = ROA = Russkaja Osvoboditelnaja Armija), hier noch in Verbindung mit dem Brustadler des deutschen Heeres. Ärmelabzeichen und Flagge der ROA zeigten das kaiserlich-russische blaue Andreaskreuz auf weissem Grund.

(Archiv des Verfassers)



Ein deutscher Oberschütze entwaffnet einen Rotarmisten – Titelblatt des «Illustrierten Beobachters» vom 18. September 1941. Heldenhafter Widerstand «bis zur letzten Patrone» und hunderttausendfache Desertion sowjetischer Soldaten kennzeichneten die ersten Monate des «Unternehmens Barbarossa».

(Archiv des Verfassers)

liquidiert, von 19 Armeebefehlshabern 13, von 186 Divisionskommandeuren mehr als die Hälfte».

Die durch Revolution, Bürgerkrieg und Gensinnungsterror über Jahrzehnte gebeutelten und eingeschüchternen Sowjetmenschen verweigerten sich daher im Sommer 1941 den Befehlen Moskaus, jagten die Aufpasser der Partei zum Teufel, bestimmten wieder ihre Dorfältesten, reaktivierten die Gotteshäuser und begrüßten die deutschen Truppen geradezu enthusiastisch als Befreier. «Überall ist ein Bockshuf herausgekommen ... Ihr seid das Salz der Erde, seid das Licht der Welt, haben sie uns zugerufen – dabei sind wir der letzte Dreck, die geschundensten Kreaturen aller Völker geworden! Keine Ausbeutung des Menschen mehr durch den Menschen haben sie gesagt, aber von der Ausbeutung durch den Staat, von diesem unersättlichen Polypen, von diesem neuen Sklaventreiber haben sie uns nichts gesagt! Ich habe den Zarismus noch miterlebt, mir sollen sie davon nichts reden! Damals beuteten uns Menschen aus, diesmal aber tun's Paragraphen ... Mit Menschen konnte man wenigstens noch reden, Paragraphen antworten Dir nicht...», liess Edwin E. Dwinger in seiner Romanbiographie «General Wlassow» einen sterbenden Russen mit dem Kommunismus abrechnen⁷.

Überläufer

Allein in den ersten sechs Monaten des Feldzuges brachten die deutschen Streitkräfte über 3 Millionen Gefangene ein und bis Kriegsende verdoppelte sich deren Zahl beinahe. Sowjetsoldaten liefen in Scharen über, manchmal sogar in geschlossenen Einheiten wie das 436. Schützen-Regiment des Obersten und späteren ROA-Generals Kononow. Die deutschen rückwärtigen Dienste sahen sich völlig überfordert. Für die gefangenen Rotarmisten hiess dies wochenlanges Kampieren auf freiem Feld, mörderische Fussmärsche in Sammellager, ein Minimum an Verpflegung, kaum ärztliche Betreuung, Erschöpfung, Seuchen, Hungertod. Aber nicht nur fehlende Logistik führten zur Katastrophe, da und dort mag es auch die bewusst inhumane Behandlung der «minderwertigen Slawen» gewesen sein. Eine übel behelderte national-

sozialistische Propagandabroschüre mit dem Titel «*Der Untermensch*» war zu dieser Zeit gerade eben in Vorbereitung. Gleichwohl meldeten sich an allen Frontabschnitten Überläufer, ehemalige Zwangsarbeiter und Zivilisten in grosser Zahl freiwillig und spontan zum Kampf gegen Stalin, oft auch aus reinem Selbsterhaltungstrieb. Einfache Soldaten, Offiziere, Helden der Sowjetunion, Regiments- und Divisionskommandeure...

Kreuzzug?

Wäre das «*Unternehmen Barbarossa*» in ehrlicher Absicht als Kreuzzug und damit zur Befreiung der Völker Russlands geführt worden, der Marsch nach Osten hätte sich in Kürze zugunsten Deutschlands entschieden und in der späteren Geschichtsschreibung möglicherweise den ungeteilten Beifall der freien Welt gefunden. Indes, Hitlers Russlandfeld-



Soldaten der Russischen Befreiungsarmee (ROA).
(Archiv des Verfassers)

600. Infanterie-Division (russische)

Von den vorerst geplanten zwei Infanterie-Divisionen (600. und 650.) der Russischen Befreiungsarmee (ROA) unter dem Oberbefehl von Generalleutnant Wassow kam nur noch deren erste zum Einsatz.

Die Division stand unter dem Kommando von Generalmajor Bunjatschenko und wurde ab **Anfang Dezember 1944** auf dem württembergischen Truppenübungsplatz Münsingen aus dem Boden gestampft. Sie entstand aus Einheiten der geplanten, aber nicht realisierten 29. Waffen-Grenadier-Division der SS (russische Nr.1) sowie unter Zuführung weiterer russischer, ukrainischer und einzelner kosakischer Verbände des Heeres und der Waffen-SS.

Zusammensetzung der Division:

(Vergleiche: Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939 bis 1945, Band 11, Osnaabrück 1980).

Grenadier-Regiment 1601 (2 Bataillone)

Grenadier-Regiment 1602 (2 Bataillone)

Grenadier-Regiment 1603 (2 Bataillone)

sowie mit der Nummer 1600 je ein(e)

Artillerie-Regiment (4 Abteilungen), Panzerjäger-Abteilung (3 Kompanien), Aufklärungs-Abteilung (4 Kosaken-Schwadronen), Pionier-Bataillon (3 Kompanien), Nachrichten-Abteilung (2 Kompanien), Versorgungs-Einheiten und ein Feldersatz-Bataillon (4 Kompanien und Kampfschule).

Die Division gelangte Mitte April 1945 im Rahmen der 9. deutschen Armee südlich von Frankfurt zur Bekämpfung eines sowjetischen Oder-Brückenkopfes zum Einsatz. Die Truppen bestanden die Feuerprobe trotz Geländenachteil und unzulänglicher Bewaffnung und das Erstaunlichste: Noch immer liefen Rotarmisten über, um sich Wassows Armee anzuschliessen.

In der Folge setzte Generalmajor Bunjatschenko seine Division nach Süden in Bewegung, um sich in der Tschechoslowakei mit den anderen Einheiten der ROA zu vereinigen. Am **6. Mai 1945** griff die Division an der Seite nationaler Tschechen in den Prager Aufstand ein und löste sich am **11. Mai** bei Schlüsselburg (Böhmen) auf, nachdem die Amerikaner eine Internierung verweigert hatten.

Die 650. Division unter Generalmajor Swerew, aufgestellt auf dem Truppenübungsplatz Heuberg (Württemberg), kapitulierte im bayerisch-österreichisch-tschechischen Grenzgebiet und wurde später von den Amerikanern an die UdSSR ausgeliefert. Von einer dritten Division (700. ID) unter Generalmajor Schapowalow existierte bei Kriegsende erst der Stab.

zug war als reiner Eroberungs-, Kolonialisierungs- und Ausrottungskrieg konzipiert. Mehr war von der mit Unmoral, Arroganz und Instinktlosigkeit geschlagenen massgebenden obersten deutschen Führung auch nicht zu erwarten gewesen.

Kaum hatten nämlich die ersten Wellen von Wehrmacht und Waffen-SS in harten Kämpfen die Kastanien aus dem Feuer geholt und das Zutrauen der Bevölkerung gewonnen, etablierten sich im Rücken der Front Reichskommissare samt Gefolge. Befehlsgemäss und aus persönlicher Gewinnsucht wurden Lebensmittel, Rohstoffe und Arbeitskräfte aus dem Land gepresst, und skrupellose Einsatzgruppen standen, da und dort mit tatkräftiger Unterstützung einheimischer Nationalisten, den Methoden sowjetischer Mordkommandos in keiner Art und Weise nach. Die überaus deutschfreundliche Haltung der russischen Bevölkerung erhielt daher mancherorts einen deutlichen Knick, und patriotische Durchhalte-Appelle aus Moskau fanden plötzlich wider Gehör.

Während vorne der deutsche Landser auf immer hartnäckigeren Widerstand der Rotarmisten stiess, blieb hinten der Nachschub im Kleinkrieg der Partisanen stecken. Nichtkommunistische Widerstandskämpfer führten in der Folge sogar einen Zweifrontenkrieg gegen Deutsche und «*Rote*» und banden, von der Weltöffentlichkeit kaum wahrgenommen, gerade im Baltikum und in der Ukraine, noch bis in die 50er Jahre ganze Sowjet-Divisionen. Dort aber, wo deutsche Besatzungsbehörden auf die Anliegen der Bevölkerung eingingen, war die Etappe sicher, und es entwickelte sich schnell ein geordnetes Zivilleben, zuweilen in neuen Formen der Selbstverwaltung.

Hilfswillige

Im Gegensatz zu den in Ministerien und Führerbüchern fernab jeder Realität agierenden NS-Protagonisten, hatte insbesondere die Fronttruppe recht bald, die verfehlte Besatzungspolitik täglich vor Augen, die Unumgänglichkeit einer gemeinsamen deutsch-russischen Partnerschaft erkannt. Noch auf dem Vormarsch hatten deutsche Kommandeure eigenmächtig mit der Integration russischer Kriegsfreiwilliger in ihre Einheiten begonnen, nicht zuletzt auch um die Bestandeslücken auszugleichen. Die in der Landersprache noch eher despektierlich mit dem Kürzel «*Hwis*» bezeichneten Hilfswilligen lei-

steten so als Munitionsträger, Fahrer, Bausoldaten oder Pferdeknechte im Gefechts- und Nachschubstross überall unentbehrliche und zuverlässige Dienste. Sie standen als Milizionäre im Ordnungsdienst, bewährten sich im Partisanenkampf und bildeten schliesslich sogar, von oben eher widerwillig sanktioniert, sogenannte Ost-Bataillone.

Nach einem nahezu beispiellosen Siegeslauf war die deutsche Offensive im Dezember 1941 200 Kilometer östlich von Leningrad, in den Vororten Moskaus und bei Rostow am Don festgelaufen. Hatte die Truppe im Sommer unter Gluthitze, beissenden Staubfahnen und Ungeziefer zu leiden gehabt, so kämpften Mensch, Tier und Technik nunmehr gegen grundlosen Morast und klirrenden Frost.

Frische, winterfeste Sowjet-Divisionen traten auf breiter Front zur Gegenattacke an und erzielten tiefe Einbrüche. Hastig aus dem Boden gestampfte Arbeiter- und Sträflingsbataillone wurden solange gnadenlos verheizt, bis die dünnen deutschen Linien ausgeschossen waren. Panikartige Rückzugsbewegungen, insbesondere im deutschen Mittelabschnitt, konnten nur mit rigorosen Haltebefehlen gestoppt, die aufgerissene Front gerade noch knapp stabilisiert werden. Russische Freiwillige hatten mit der Waffe in der Hand wesentlich dazu beigetragen, dass sich lokale Rückschläge nicht zu unkontrollierten Absetzbewegungen ausweiteten. So gab es bereits im ersten Kriegswinter deutsche Einheiten, die bis zu einem Drittel Russen in den Mannschaftskontrollen führten.

Ostlegionen

Keines der hochfliegenden Operationsziele war erreicht worden, das belagerte Leningrad widerstand mit leidensvoller Bravour, vorgeschobene deutsche Posten hatten gerade für Augenblicke die goldenen Kuppeln des Kremls erspäht, und der geplante Stoss zur A-A-Linie (Astrachan – Archangelsk) lag fern aller Möglichkeiten des ausgepowerten deutschen Ostheeres. Aber obgleich sich klar abzeichnete, dass der Feldzug von Deutschland allein kaum zu gewinnen war, konnte sich die NS-Führung nicht aufraffen, Weichen zu stellen. Der Ernst der Stunde hätte ohne Aufschub ein konsequent forciertes freundschaftliches Zusammengehen mit den Völkern Russlands verlangt, politisch wie militärisch. Dies forderte auch immer lauter ein Kreis weitblickender Offiziere und Diplomaten, unter ihnen Oberst Graf von Stauffenberg und andere Männer des späteren 20. Juli 1944.

Der **Sommer 1942** brachte die Fortsetzung der deutschen Offensive, nur noch partiell allerdings, im Süden, mit zwei Heeresgruppen, Stossrichtung Wolga und zu den Ölfeldern am Kaspischen Meer. Damit erreichten Verbände der Wehrmacht erstmals Kosakenterritorien am Don, Terek und Kuban, die Kalmykische Sowjetrepublik sowie Siedlungsgebiete kaukasischer Stämme. Erneut wurden sie mit Begeisterung empfangen. Die gerade von Grossbritannien zur Beherrschung des Imperiums stets mit Erfolg praktizierte Strategie «*Divide et impera – Teile und herrsche*» fand nunmehr auch deutscherseits Nachahmung. Separatistische Strömungen wurden unterstützt und aus Angehörigen nichtrussischer Völkerschaften sogenannte Ostlegionen gebildet, turkestanische, georgische, aserbeidschanische und tatarische Kompanien, Schwadronen und Bataillone, eine kalmyki-



Dezember 1943 – Bahntransport einer ROA-Einheit in die Normandie. Das pathologische Misstrauen Hitlers gegenüber Ost-Freiwilligen führte zur widersinnigen Verlegung zahlreicher russischer Einheiten an die Westfront. (Archiv des Verfassers)

sche Reiterei und eine Kosakendivision, die bis Kriegsende zum ebenso malerischen wie schlagkräftigen XV. Kosaken-Kavallerie-Korps des Generalleutnants von Pannwitz aufgestockt werden konnte. Insgesamt betrachtet jedoch ein Minimalprogramm, das, allein von egoistischen Nützlichkeitsüberlegungen bestimmt, dazu dienen sollte, Russland zu besiegen und danach niederzuhalten. Wohl die wenigsten Russen dürften mit dem Nationalsozialismus sympathisiert haben, sie hatten aufgrund der bisherigen Erfahrungen auch kaum Veranlassung hierzu. Was sie jedoch trotzdem zu militärischer wie ziviler Mitarbeit veranlasste, war einestheils ein traditionelles Faible für Deutschland, das seine Wurzeln in recht ungetrübten Perioden preussisch-deutsch-russischer Zusammenarbeit hatte. Man erinnerte sich insbesondere des gegen Napoleon gerichteten Vertrags von Tauroggen vom 30. Dezember 1812 der Generale Yorck und Diebitsch. Zudem bot sich Deutschland, die gesamte freiheitlich-demokratische Welt stand in unheiliger Allianz an der Seite Stalins, als einziger Bundesgenosse an. General Wlassow, der stets zwischen den Diktatoren stand, brachte dies 1944 in einer Rede auf den Punkt, indem er sein ausschliesslich zweckbestimmtes Zusammengehen mit Hitler wie folgt definierte: *«Um unser Vaterland zu retten, gingen wir ein ehrliches Bündnis mit Deutschland ein. Wir sind uns darüber klar, dass die uns vom deutschen Volk gebotene Hilfe heute unsere einzige reale Möglichkeit ist, den bewaffneten Kampf gegen das bolschewistische Regime zu organisieren.»*⁸

Der Kriegsheld

Im Sommer 1942 trat also der Mann auf den Plan, der das Zeug zu haben schien, die Freiheitsträume der Russen zu verwirklichen und auf den zahlreiche besorgte deutsche Frontkommandeure ebenso gewartet hatten, **Generalleutnant Andreij Andrejewitsch Wlassow**. Nach dem Zusammenbruch der 2. sowjetischen Stossarmee, von Stalin zum Entsatz Leningrads an der Nord-West-Front ins Hoffnungslose manövriert, war er im Juli 1942 als deren Befehlshaber in Gefangenschaft geraten. Wlassow, in der ersten Winter-

schlacht Kommandeur der 20. Armee und gefeierter Mitverteidiger Moskaus, qualifizierter Heerführer (er hatte die ehemals verkommene 99. Infanteriedivision zu einem Vorzeigeverband gedrillt), Inhaber des Leninordens, Patriot, Mitglied der kommunistischen Partei, an Statur, Intelligenz und Ausstrahlung eine überragende Persönlichkeit, hatte sich während Wochen in den Wolchow-Sümpfen versteckt gehalten, ehe er sich ergab. Das mitdurchlittene Sterben seiner verheizten Armee bewog Wlassow letztendlich, an der Seite Deutschlands den bedingungslosen Kampf gegen das Sowjetregime aufzunehmen und mit ihm eine ganze Reihe ehemals führender Offiziere und Generale der Roten Armee. Ungeachtet dessen, ob Deutschland den Krieg letztlich gewinnen oder verlieren werde, war Wlassow überzeugt, als *«Dritte Kraft»* das Schicksal seines Vaterlandes zu bestimmen. Er wusste, dass Russland nur durch Russen zu schlagen war und dass der deutsche Erfolg im Osten, wenn überhaupt, allein von der Existenz einer russischen Befreiungsarmee abhing sowie von einer Gegenregierung, die Moskau fürchtete wie der Teufel das Weihwasser. Im Fall einer Niederlage Deutschlands allerdings sah er sich mit gleicher Zielsetzung als Verbündeter des freien Westens. Seine Vision war ein fortschrittliches, unabhängiges und demokratisches Russland. Hängige Separationsbestrebungen innerhalb Grossrusslands sollten erst nach der gemeinsamen Niederwerfung des Bolschewismus in freier Selbstbestimmung berücksichtigt werden. Dies führte denn auch von Anfang an zu dauernden schwerwiegenden Missstimmungen zwischen Wlassow und den nichtrussischen Unabhängigkeitsbewegungen (Ukrainer, Kosaken, Kaukasier ...). Wlassow machte auch klare Absagen an Restaurationstendenzen zaristisch gesinnter Exilkreise. Vor der *«Ersten antibolschewistischen Konferenz ehemaliger Offiziere und Soldaten der Roten Armee, die sich in der Kriegsgefangenschaft der Russischen Befreiungsbewegung angeschlossen haben»* führte sein späterer Stellvertreter General Malyschkin am **12. April 1943** aus: *«... unter uns ist niemand, der an die Restauration des Adels und des Grossgrundbesitzes in Russland glaubt, an die Restauration der Privilegien, die auf Herkunft, Klasse*

*oder Besitz beruhen, oder an die Restauration überlebter Regierungsformen.»*⁹

Zerbrochene Illusionen

Vom nationalsozialistischen Parteiapparat angefeindet, intrigiert und gedemütigt, wurde General Wlassow von Millionen Russen und Russinnen, von Kriegsgefangenen, Freiwilligen und Ostarbeitern(innen) verehrt wie ein orthodoxer Kirchenheiliger. An ihn knüpften sie die Hoffnung auf eine Wende in der deutschen Besatzungspolitik, die Hoffnung, als Menschen und Partner akzeptiert zu werden und vor allem die Hoffnung, Stalin vom Hals zu bekommen.

Vordergründig bekundete man deutscherseits zwar Interesse an der Wlassow-Bewegung, allerdings nur als Propagandainstrument, auf dem Papier stehend und mit dem General als austauschbarer Galionsfigur. Die Sowjetbürger hatten in erster Linie der deutschen Kriegswirtschaft als Arbeiterreservoir zu dienen, bestenfalls als Kanonenfutter an der Front, möglichst nicht in nationalen Grossverbänden und schon gar nicht unter alleiniger russischer Führung. Auch durften Proklamationen Wlassows wie das wegweisende *«Smolensker Manifest»* von 1942 als Flugblatt nur jenseits der Front abgeworfen werden, quasi als Aufforderung zum Überlaufen. In den besetzten Gebieten jedoch hatte jede politische Willensäußerung zu unterbleiben. Wlassow hatte in seinem Manifest die Bildung eines Russischen Nationalkomitees bekanntgegeben, im Rahmen einer Befreiungsarmee zum Kampf gegen Stalin aufgerufen und sein politisches Programm mit der Wiederherstellung des privaten Landbesitzes, der Religions-, Rede- und Pressefreiheit ... sowie der Beseitigung von Terror- und Gewaltherrschaft schlechthin umrissen.

Wlassows zuverlässige Stütze war von Anfang an die Wehrmacht. Massgebende Freunde im deutschen Offizierskorps versuchten mit allen Mitteln das Führerhauptquartier umzustimmen und an den Schaltstellen Verbündete zu gewinnen. Nicht zuletzt sollten die Warnungen und Voraussagen Wlassows, Strategie und Taktik der Roten Armee betreffend, endlich Gehör finden. Wie und wo aber sollten grosszügige, zukunftsgerichtete Ideen für eine solide deutsch-russische Kooperation auf fruchtbaren Boden fallen, wenn elementarste Dinge des täglichen Lebens wie Kommunikationsmittel, Presseorgane, Finanzen und anderes mehr engstirnigen, misstrauischen Dienststellen in zermürbendem Kleinkrieg abgerungen werden mussten? Unter diesen Voraussetzungen hatte Wlassow wiederholt verlangt, wieder ins Gefangenenlager verbracht zu werden, wenn man ihm kein Vertrauen entgegenbringe.

Ein, wenn auch immer noch halbherziger Umdenkprozess setzte erst nach Stalingrad, im **Frühjahr 1943** ein. Allerdings ohne politische Zusagen, ohne Konzentrierung der russischen Einheiten an der Ostfront, ohne russischen Oberbefehl, ohne ausreichende Ausrüstung und Bewaffnung, ohne Gleichstellung der russischen Soldaten und Arbeiter ... Das grosse Erwachen brachte erst der Zusammenbruch der **Heeresgruppe Mitte vom Sommer 1944**, als die Sowjet-Armeen an der Weichsel und an der ostpreussischen Grenze standen. Da aber war es zu spät.

Bestände

«Im Jahre 1944 unterstanden dem Inspekteur der Freiwilligenverbände etwa 650 000 Mann

hauptsächlich in Kampf-, aber auch in Bau-Bataillonen. Davon waren 110 000 Turkestaner, 110 000 Kaukasier, 35 000 Tataren, 35 000 Kosaken und 18 000 Kosaken im Landsturm ... Dazu kamen etwa 29 Schwadronen Kalmyken, während der Rest aus gemischten Bataillonen bestand ... Bei der Luftwaffe dienten etwa 6000 Freiwillige und 15 000 Flakhelfer, bei der Marine ebenfalls rund 6000 Freiwillige verschiedener Nationalität.» Hinzu kamen die Freiwilligenverbände der Waffen-SS, sodass General der Kavallerie Köstring, der letzte General der Freiwilligen-Verbände, nach dem Krieg bestätigte: «Die Gesamtstärke kann mit mindestens einer Million angenommen werden.»¹⁰ Nicht berücksichtigt waren hier die zahllosen nichtorganisierten Hilfswilligen, die fast jede deutsche Einheit im Bestand führte. Ohne sie alle wäre die Ostfront längst nicht mehr zu halten gewesen. Abgesehen von kleineren «Versuchsverbänden» wie RNNA (Russkaja Narodnaja Narodnaja Armija = Russische Nationale Volksarmee) und RONA (Russkaja Osvoboditel'naja Narodnaja Armija = Russische Volksbefreiungsarmee), als eigentliche Vorformen der ROA, standen die Freiwilligen aber nach wie vor unter Führung deutscher Offiziere.

Die militärische Lage Deutschlands war schliesslich völlig verfahren, die Wehrmacht längst aus Russland vertrieben, als Wlassow endlich «Grünes Licht» bekam. Ende **Januar 1945** übertrug ihm Hitler den Oberbefehl über die noch zu schaffende Befreiungsarmee, nachdem am 14. November des Vorjahres auf dem Prager Hradschin eine russische Gegenregierung, das KONR (Komitet Oswoboschdenija Narodov Rossij = Komitee zur Befreiung der Völker Russlands), feierlich aus der Taufe gehoben worden war. Als Schirmherr der Streitkräfte des KONR bot sich ausgerechnet Himmler an, Chef von Gestapo und SS, ehemals radikaler Exponent der Untermenschenpolitik im besetzten Osten, nunmehr, nach dem missglückten Attentat vom 20. Juli, überdies Befehlshaber des Ersatzheeres.

Als erste Division der ROA wurde auf dem Truppenübungsplatz im württembergischen Münsingen die verstärkte 600. Infanteriedivision (russische) unter Generalmajor Bunjatschenko mit 15 000 Mann aufgestellt; sie war im **März 1945** einsatzbereit. Gerade ennet der Schweizer Grenze entstand im Ausbildungslager Heuberg die 650. Infanteriedivision (russische) des Generalmajors Swerew. Von einer dritten Division (700. ID) unter Generalmajor Schapowalow existierte bei Kriegsende erst der Stab. Sonderverbände wie Flieger-, Flak- und Fallschirmtruppen waren ebenfalls in Aufstellung. Im Gegensatz zur Waffen- und Materialbeschaffung bot die Rekrutierung keinerlei Schwierigkeiten. In den letzten drei Kriegsmonaten sollen noch hunderttausende Freiwilligenmeldungen aus dem Millionenpotential an Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern eingegangen sein. Mangelhaft bewaffnete Reserveverbände versuchten die überzähligen Mitkämpfer aufzufangen, Offiziers- und Unteroffiziersschulen bildeten Kader heran ... zu spät! Insgesamt standen schliesslich gerade knapp 50 000 Mann unter den Fahnen mit dem blauen Kreuz des Heiligen Andreas.

Das Ende

Selbst zu Beginn des Jahres 1944 wäre es nach Ansicht Wlassows noch möglich gewese-

sen, unter der Voraussetzung einer radikalen Kurskorrektur in der deutschen Ostpolitik, das Heft erneut in die Hand zu bekommen und den Sturz Stalins herbeizuführen. Eine vielerorts verbitterte und enttäuschte Bevölkerung hätte sich, einschliesslich der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter, möglicherweise noch einmal aus der Resignation emporreissen lassen. Nunmehr, kurz vor dem völligen Debakel und nach Verlust aller ehemals besetzten Sowjetterritorien, war diese historische Chance verpasst. Wlassow blieb allein noch die Hoffnung auf eine antisowjetische Koalition der Westalliierten mit einem besiegt Deutschland ohne Hitler sowie unter Einbezug von KONR und ROA als Verbündete. Den militärischen Zusammenstoss der UdSSR mit dem Westen hielt Wlassow für unvermeidlich, ein erneuter Kreuzzug zur wirklichen Befreiung Russlands für unabdingbar. Ansichten, die übrigens auch von deutschen und einzelnen westalliierten Heerführern geteilt wurden. «*Unser Krieg wird kurz sein. Wo immer wir mit Einheiten der Roten Armee zusammenstossen, wird es sofort zu gegenseitigem Verstehen kommen ... Auf der anderen Seite der Front haben wir Freunde unter den Soldaten, unter den Offizieren, unter den Generalen ... Wir wissen, dass überall, wo wir mit Truppen der Roten Armee in Berührung kamen ... das Feuer eingestellt wurde ... Wir sind alle die gleichen Soldaten, wir sind alle auf derselben russischen Erde aufgewachsen ... Wir glauben an unseren Sieg, wir glauben an unsere Idee, und wir wissen, dass wir eines Tages in unsere Heimat zurückkehren werden, nicht in Ketten, sondern als freie Männer*», versuchte Oberst Malzew, Kommandeur des 1. Fliegerregiments der ROA, noch im März 1945 seine Piloten optimistisch in die Zukunft zu weisen.¹¹

Regimenter der 600. russischen Division schlugen sich Mitte April 1945 in letzten tapferen Einsätzen bei Frankfurt an der Oder. Wiederholt wurden Russen für hervorragende Tapferkeit dekoriert, nunmehr auch mit den begehrten Eisernen Kreuzen und nicht bloss mit billigen Ostvölkerauszeichnungen. Immer noch liefen Rotarmisten über, um sich Wlassow anzuschliessen. Dass sich unter günstigeren Voraussetzungen hierzu auch namhafte Sowjetgenerale durchgerungen hätten, ist nicht von der Hand zu weisen. Und als sich das Ende unausweichlich ankündigte, vollzog Bunjatschenkos Division in Prag noch einen dramatischen Frontwechsel an die Seite nationaler Tschechen, ehe sie sich nach dem kommunistischen Umschwung auflöste. Bei Kriegsende fanden sich Wlassows Soldaten über halb Europa verstreut, grösstenteils in westalliierten Gefangenenlagern und erwarteten durch die längst abgekartete «*Repatriierung*» ihr Todesurteil. Massenselbstmorde begleiteten die Zwangsauslieferungen, sowjetische Exekutionskommandos standen hinter den Demarkationslinien auf Abruf bereit. Und in den Sträflingskolonien jenseits des Urals verendeten mit den Männern der ROA auch hunderttausende ehemalige Kriegsgefangene und Fremdarbeiter, die man pauschal der Fahnenflucht oder Kollaboration bezichtigte.

Alein das liechtensteinische Fürstentum setzte im letzten Akt dieser gigantischen russischen Tragödie ein Zeichen der Menschlichkeit. Fürst und Regierung bewiesen Rückgrat, widersetzten sich den Drohungen einer sowjetischen Militärkommission und verweigerten die zwangsweise Rückschaffung der

im Mai 1945 internierten Reste der zerschlagenen 1. Russischen Nationalarmee; eine der zahlreichen Parallelorganisationen zur ROA, des Generalmajors Holmston-Smyslowsky¹².

Epilog

General Wlassow hätte Chancen zur Flucht nutzen können, aber er blieb bis zuletzt bei seinen Soldaten. Am **12. Mai 1945** schnappten ihn die Sowjets bei Schlüsselburg in Böhmen mitten aus einem US-Konvoi, der ihn zu Verhandlungen mit den Amerikanern bringen sollte. Er wurde 1946 nach einem Geheimprozess in Moskau zusammen mit seiner Generalität gehenkt. Die Anklage lautete auf «*Landesverrat, Spionage, Sabotage und Terrorismus*».

Nach offizieller sowjetischer Diktion galt Generalleutnant Wlassow, der charismatische Vorkämpfer um Russlands Freiheit, als gemeiner Landesverräter. War er nun «*Verräter oder Patriot*», wie der Historiker Sven Steenberg die brillante Biographie über Wlassow betitelte?

Wlassow war aus tiefster patriotischer Überzeugung zum Rebellen wider den Despoten Stalin geworden und beging Hochverrat. Hochverräter aus ehrenhaften Motiven waren aber auch die Männer des deutschen Widerstandes gegen Hitler. Deshalb werden wohl Generalleutnant Andreij Andreijewitsch Wlassow und seine Mitstreiter in der von kommunistischem Lügenballast befreiten russischen Militär- und Kriegsgeschichte ebenso einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Anmerkungen

¹ Die Bezeichnung «*russisch*» wird in der Folge vereinfachend für alle Völkerschaften Russlands oder der UdSSR verwendet.

² – Die Geschichte der Wlassow-Armee (1984)

– Die Ostlegionen 1941–1943 (1981)

– Deutsche und Kalmyken 1942–1945 (1974)

– Kaukasien 1942/43 – Das deutsche Heer und die Orientvölker der Sowjetunion (1991)

alle erschienen im Rombach Verlag Freiburg i.B.

³ NKWD = Narodny Kommissariat Wnutrennich Del (Volkskommissariat des Inneren). Vorläufer des KGB.

⁴ Literaturhinweis: Viktor Suworow: Der Eisbrecher – Hitler in Stalins Kalkül, Stuttgart 1989

⁵ Joachim Hoffmann: Die Geschichte der Wlassow-Armee, Freiburg i.B. 1984, Seite 383

⁶ Sven Steenberg: Wlassow – Verräter oder Patriot?, Köln 1969, Seite 14

⁷ Edwin Erich Dwinger: General Wlassow – Tragödie eines Rebellen, Salzburg o. J., Seite 23

⁸ George Fischer: Der Fall Wlassow, Sonderdruck aus «*Der Monat*», Berlin 1951, Seite 11

⁹ desgleichen, Seite 16; ¹⁰ desgleichen, Seite 22f; ¹¹ desgleichen, Seite 33

¹² Literaturhinweis: Henning Freiherr von Vogelsang: Nach Liechtenstein in die Freiheit – Der abenteuerliche Weg der 1. Russischen Nationalarmee der Deutschen Wehrmacht ins Asyl im Fürstentum Liechtenstein, Triesen 1980.